

Humanitäre Hilfe und Konsultationen

Die zweite Welle der Pandemie führte zu neuen Beschränkungen und zur Gespanntheit. Dabei gibt es Leute, für die diese Situation besonders schwierig ist. Das sind Senioren und behinderte Menschen. Diese besonders anfälligen Kategorien von Menschen brauchen in dieser Zeit wie kein anderer Unterstützung. Auf diese Leute konzentrierte sich das Förderprojekt, das von der Deutschen nationalen gesellschaftlichen Rayonsorganisation der Behinderten, die zur Altaier regionalen Organisation der allrussischen Invalidengemeinschaft gehört, seit Anfang September durchgeführt wurde. Mittels dieses Projekts bekamen die Senioren und Invaliden des Deutschen nationalen Rayons humanitäre Hilfe wie Konsultationen in verschiedenen Fragen.

Das neue Projekt wurde im Rahmen des Wettbewerbs „Solidarität der Europäischen Union mit der russischen Bürgergesellschaft: Hilfe für Senioren und erwachsene Invaliden“ realisiert. Das Ziel dieses Wettbewerbs bestand darin, die Behinderte während der Verbreitung der COVID-19-Pandemie zu unterstützen. Dafür wurde eine Zielbeihilfe von der Europäischen Union dem Wohltätigen Fonds für Entwicklung der Philanthropie „KAF“ gewährt. Der „KAF“-Fonds schrieb danach einen Wettbewerb für die russischen gesellschaftlichen Organisationen aus, die den Senioren und Invaliden helfen. Diese Geldhilfe sollte den älteren Menschen und Invaliden helfen, sich nach der Abhebung der Beschränkungen dem gewöhnlichen Leben schneller und leichter anzupassen und die Verschlimmerung der ohnehin schwierigen Situation, in welcher diese Leute und ihre Familien leben, zu verhindern. Außerdem ließ dieser Wettbewerb die Organisationen der Bürgergesellschaft sowie gesellschaftliche Organisationen unterstützen. In letzter Zeit treffen viele davon auf bestimmte Schwierigkeiten, weil sich einerseits die Zahl der Menschen, die ihre Hilfe brauchen, wesentlich vergrößert und andererseits die Spendeneinnahmen sich vermindern.

„Die Situation mit dem COVID-19 ist ein Beispiel dafür, wie die Weltgemeinschaft alle Ressourcen im Kampf gegen die Pandemie und ihre Nachwirkungen vereint. Dank der Unterstützung der Europäischen Union können die nicht kommerziellen Organisationen möglichst vielen Menschen helfen nach der Pandemie zum gewöhnlichen Leben zurückzukehren“, so Maria Tschertok, die Direktorin des „KAF“-Fonds, über den Wettbewerb.

Die deutsche nationale Rayonsorganisation der Invaliden startete diese Hilfe noch im September. Seitdem wurden von den Fachkräften der Organisation Lebensmittelsätze



Wladimir Gorochow aus Kussak bekommt humanitäre Hilfe, die ihm die Leiterin der Deutschen nationalen Rayonsorganisation der Behinderten Irina Tusowa (r.) und die Spezialistin Irina Gussewa aushändigen.

mit humanitärer Hilfe aufgestellt. So bekamen 50 Senioren und Invaliden jeden Monat vom September bis zum Ende November je zu 15 Kilo von Lebensmitteln. Jeder Satz beinhaltete Mehl, Zucker, Grützen, Nudeln, Fleisch- und Fischkonserven, Öl, Süßwaren, Tee, Kaffee, Haushaltswaren sowie individuelle Schutzmittel. Diese Sätze brachten die Volontären gemeinsam mit den Spezialisten der Organisation der Invaliden des Deutschen nationalen Rayons direkt in die Häuser der Empfänger.

Außerdem funktionierte während dieser drei Monate auch die Hotline für psychologische Hilfe. „Auch diese Art der Hilfe ist zurzeit sehr gefragt“, berichtet Irina Tusowa, die Leiterin der Organisation der Invaliden des Deutschen Rayons. „Die Spezialisten unserer Organisation berieten in Fragen, auf welche Weise die Coronavirus-Infektion sich verbreitet und wie man sich davor schützen kann, berichteten über neue Beschränkungen in der zweiten Welle der Infektion, unterstützten sie psychologisch und unterhielten sich einfach mit Menschen, was für die Senioren und Invaliden auch sehr nötig ist.“ Insgesamt wurden mehr als 100 Konsultationen durchgeführt.

Die Lebensmittel wurden von Volontären, die ihrerseits mit allen individuellen Schutzmitteln versorgt waren, zugestellt. „Großen Dank für die Fürsorge und ihr Mitgefühl!“ Das hörten die Volontäre üblicherweise von den Menschen. Die Freiwilligen selbst bewerten ihre Tätigkeit als einfache Sache. So darüber eine davon Jekaterina Schmidt: „Man darf nicht beiseite stehen. Nur gemeinsam können wir diese Pandemie überwinden.“

„In dieser schwierigen Situation, in die alle Leute jetzt gerieten, bemühen wir uns, den Menschen zu helfen, die Lebensschwierigkeiten zu überleben und die negativen Folgen der Pandemie zu vermindern“, setzt Irina Tusowa fort. „So geben wir uns alle Mühe, um die Invaliden maximal zu unterstützen. Und mittels der oben genannten Beihilfe sowie der tüchtigen Arbeit unserer Spezialisten wie Freiwilligen konnten wir das erfolgreich und effektiv erledigen.“

Auch die hochbetagten Empfänger sind für diese Hilfe sehr dankbar. So darüber einige davon:

Wera SCHMIDT, Halbstadt: „Ich bin schon viele Jahre behindert. Als ich jeden Monat die materielle Hilfe bekam, war es für mich sehr wichtig. Die Sätze waren mit allen nötigen Lebensmitteln wie Haushaltswa-

ren komplettiert. Dazu kamen noch Schutzmasken, Handschuhe sowie Mittel für Desinfektion. Noch wichtiger war dabei die Aufmerksamkeit selbst. In der Zeit, wenn alle Kontakte beschränkt sind, spielt die einfache menschliche Unterhaltung eine besonders große Rolle. Ich bedanke mich herzlich bei allen Spezialisten und Volontären, die immer hilfsbereit und mitfühlend sind.“

Wladimir SCHEFFER, Halbstadt: „Ich bin Invalide und wohne alleine. Mein Rentengeld reicht nicht aus, um alles zu bezahlen und sich zu ernähren. Deshalb kamen diese Sätze zur rechten Zeit. So wurde ich während drei Monaten mit Lebensmitteln und Haushaltswaren versorgt, was eine wesentliche Hilfe für mich war. Vielen Dank für diese Hilfe, für das Verständnis und die Fürsorge. Es ist für die behinderten Leute sehr schwer, ihr Leben gut zu gestalten. Wir brauchen stets unterschiedliche Hilfe. Ich freue mich, dass solche Organisation in unserem Rayon funktioniert, mit derer Hilfe wir mit unseren Problemen nicht alleine bleiben. Herzlichen Dank für ihre Arbeit und große Herzen!“

Foto: Archiv der Rayonsorganisation der Behinderten

EREIGNISSE

Laureat I. Grades Alexander Michel

Vor kurzem fand in der Stadt Kolomna das III. Offene Festival der Vokalmusik Anfang des XX. Jahrhunderts namens Nikolai Struve statt. In diesem Jahr verlief der Wettbewerb im Fernformat auf der Online-Plattform des I. Moskauer musikalischen Gebietscolleges in Kolomna. Am Festival beteiligten sich Musiker und Laienkünstler aus der Russischen Föderation und aus Deutschland. Die Teilnehmer mussten ihr Repertoire auswählen, vorbereiten und proben sowie ihre Auftritte auf Video aufnehmen. Im Wettbewerb waren drei Nominierungen vorgestellt: „Liebhaber“, „Profis“ und „Vokalsembles“. Als Laureat I. Grades in der Nominierung „Liebhaber“ wurde Alexander Michel aus der Stadt Barnaul, Altairegion, ernannt. Alexander Michel stellte der Jury zwei russische Romanze und das Lied „La Paloma“ in deutscher Sprache vor. „Das Können der Teilnehmer des Wettbewerbs wächst von Jahr zu Jahr. Für uns alle war Alexander Michel aus Barnaul eine Entdeckung. Wie seelenvoll und leicht bringt er dem Publikum das musikalische Material bei! Die Jury gab Alexander Eduardowitsch einstimmig die höchste Punktzahl“, so kommentierte für das Portal RusDeutsch die Auftritte von Alexander Michel Ludmilla Trustalewskaja, Initiatorin des Festivals, Nachkomme der Familie Krudener-Struve, Kandidatin der pädagogischen Wissenschaften und Pädagogin des Staatlichen Rimsky-Korsakov-Konservatoriums in Sankt Petersburg. Alexander Michel leitet das weithinaus über die Grenzen der Altairegion bekannte Ensemble „Wir sind zusammen“ und ist Preisträger des Gesamtrussischen Wettbewerbs „Russlands herausragende Deutsche“ (2014).

Maria ALEXENKO

Bestimmt für alle, die sich für die deutsche Sprache interessieren. Berichtet über Ereignisse in und außerhalb der Altairegion und über den Alltag und die Kultur der Russlanddeutschen.

Die Zeitung kann für 1 bis 6 Monate auf eine für Sie bequeme Weise abonniert werden:

1. Durch den Katalog der russischen Presse „Post Russlands“ in allen Postabteilungen der Region: IIA055 – 104 Rbl. 58 Kop.

2. Durch die Agentur der Presse „Rospetschatj-Altai“:
Tel.: (8-385-2) 63-59-07; 63-63-26
IIA055 – 84 Rbl. 00 Kop.

3. Durch die Gesellschaft „Ural-Press Kusbass“:
Tel.: (8-385-2) 35-37-63; 35-37-67
IIA055 – 101 Rbl. 34 Kop.

Mit beliebigen Fragen richten Sie sich bitte an die Abonnements- und Vertriebsabteilung der Zeitung in Barnaul: (8-385-2) 633-717

Swetlana DEMKINA

Ein Mensch, der seine Sache lebenswert gestaltet

Schon zur Schulzeit beschäftigte sich Alexander DERING gern mit Malen. Daneben gefielen ihm auch die alten historischen Häuser. Alle seine Begabungen vereinigte er im Erwachsenenleben in seinem Beruf. Er wurde als Architekt ausgebildet. Seitdem bleibt Alexander Dering aus Barnaul mehr als 30 Jahren der Architektur treu. Neben dem Beruf beteiligt er sich auch aktiv am gesellschaftlichen Leben. Unter seinen anderen Leidenschaften sind auch die deutsche Sprache und Kultur. Diese führten ihn zur Bewegung der Russlanddeutschen, in der Alexander Dering bis jetzt beschäftigt ist.

Alexander Dering wurde 1957 in Tomsk geboren. In dieser Stadt fesselten Alexander Dering die alten Architekturformen. Er besichtigte die schönen Bauten mit Interesse jeden Tag, sei es auf dem Weg zur Schule oder auf einem Spaziergang. Seine zweite Leidenschaft – das Malen – erbt Alexander von seinem Vater, der auch gut malte. Mit Malen beschäftigte sich Alexander in der Arbeitsgemeinschaft des Zentrums für Kinder- und Jugendkreativität (damals Haus der Pioniere) und später mit einem Pädagogen der Kunstschule.

Nach der Schule wählte der Junge einen Beruf, in dem seine Leidenschaften vereinigt werden konnten. So ging er ins Ingenieur- und Bauinstitut an die Fakultät für Architektur. Aus Sicht von Alexander Dering ist die Architektur die Alma Mater aller Künste. Viele von den Menschen, die an der Fakultät für Architektur studierten, wurden später zu bekannten Bildhauern, Malern und Grafikern. Und das nicht zufällig. Vier



Alexander Dering (r.) stellt seine Brezel in der kulinarischen Show vor.

von den fünf Studienjahren beschäftigten sich die Studenten an dieser Fakultät intensiv mit Malen und Zeichnen. Alexander ist überzeugt, dass der Architektenberuf sich in allen Bereichen kreativ realisieren lässt.

Noch am Institut lernte Alexander Dering seine zukünftige Frau Wera, die aus Barnaul kam, kennen. Nach dem Studium beschlossen die jungen Architekten, sich in Barnaul niederzulassen. Alexander Dering absolvierte das Institut 1980. Seinen beruflichen Weg begann der junge Fachmann am Projektinstitut, wo er seinen Worten nach die Grundlagen seines Berufes in der Praxis erwarb. Nach acht Jahren interessierte er sich für die Wiederherstellung der historischen Gebäude. Die Fertigkeiten in dieser Richtung eignete er sich in der Filiale des Instituts für die Restauration der

Denkmäler der Architektur an. Im Jahr 1992 gründete Alexander Dering seine eigene Architekturwerkstatt, die er bis jetzt leitet. Diese Werkstatt entwirft Projekte von Wohnhäusern, Bürogebäuden, Geschäften und Kaufhäusern. Daneben erstellt man in Dering's Werkstatt Restaurationsprojekte für Denkmäler des Architekturerebes. Außerdem beschäftigt man sich hier mit Design des Interieurs.

In seinen Architekturprojekten folgt Alexander Dering drei Prinzipien: Festigkeit, Nützlichkeit und Schönheit. „Meiner Ansicht nach, soll das Gebäude nicht nur äußerlich schön, sondern auch fest, bequem und funktional sein“, beschreibt Alexander Dering die Besonderheiten des Berufes. „Anders ist es bei der Wiederherstellung der architektonischen Denkmäler. Hier

soll man sehr delikate sein, um der ursprünglichen Gestalt eines Gebäudes nicht zu schaden.

Unter den Restaurationsprojekten der Werkstatt von Dering sind die Wiederherstellung und Rekonstruktion des Kunstmuseums und des Museums der Literatur, Kunst und Kultur des Altai. Außerdem wurden zwei Kapellen in Barnaul nach den Entwürfen seiner Werkstatt gebaut. Die architektonischen Projekte von Alexander Dering wurden mehrmals in verschiedenen Festivals hoch bewertet. 2014 wurde sein Projekt eines Wohnkomplexes mit einem Diplom des Festivals der Baukunst in Moskau ausgezeichnet. Für das Projekt des multifunktionalen Zentrums bekam der Altai Architekt während des Festivals der Architektur in Irkutsk im September 2020 ein Diplom des höchsten Grades.

Außer der direkten Berufstätigkeit unterrichtet Alexander Dering an zwei Hochschulen Architekturfächer und beteiligt sich aktiv am gesellschaftlichen Leben. Er ist Mitglied der Gesellschaftskammer der Altai-Region. Daneben ist er einer der Gründer und Leiter der Volontärbewegung „Subbotniki na Spitschke“. Mit dieser Bewegung wollten seine Teilnehmer das Hauptdenkmal der Architektur von Barnaul, das Barnauler Silberschmelzwerk aufbewahren. Dieses Werk war ehemals der größte Industriebetrieb. Viele Jahre befand sich auf seinem Territorium eine Streichholzfabrik. So bekam dieser Industriekomplex im Volk den Namen „Spitschka“ (zu Deutsch Streichholz).

Schon seit fünf Jahren finden fast an jedem Samstag diese Subbotniki statt. „Wir bringen das Territorium dieses Werkes in Ordnung, aber noch

ein wichtiges Ziel besteht darin, die Aufmerksamkeit der Gesellschaft zum Architekturerebe zu erregen und den Stadtbewohnern über dieses wichtige Objekt der Stadt zu erzählen.“ Auf der Basis dieser Bewegung wurden schon drei Festivals „Fabrika - sawod“ durchgeführt. Diese Festivals sind den Fragen des Erhaltens der Denkmäler des Architekturerebes, darunter auch dieses Werkes, gewidmet. Das letzte versammelte etwa 500 Teilnehmer.

Seine russlanddeutsche Abstammung führte Alexander Dering auch zur Bewegung der Russlanddeutschen. Mehrere Jahre ist er Vorstandsmitglied der Regionalen nationalen Kulturautonomie der Deutschen des Altai sowie Mitglied des Businessklubs der Russlanddeutschen. Neben allen diesen Tätigkeiten findet Alexander Dering auch Zeit für seine Hobbys. So darüber er selbst: „Mit Vergnügen bereite ich für meine Familie, meine Frau und meinen Sohn, etwas Leckeres von den deutschen Gerichten zu. Besonders gern arbeite ich mit Teig. Mein Lieblingsgebäck sind dabei Brezel.“ Das Rezept seiner Brezel stellte er sogar in der kulinarischen Show „Es schmeckt lecker“ vor, wo die Russlanddeutschen verschiedene Gerichte zubereiten.

Alexander Dering zählt sich zu den glücklichen Menschen, die sowohl die Sache für ihre Seele gefunden, als auch eine feste Familie gegründet haben. Er träumt nur davon, das Silberschmelzwerk zu restaurieren und das Interesse der Menschen zum historischen Teil der Stadt Barnaul zu erwecken. Dafür will er sich weiter mit voller Kraft einsetzen.

Foto: Privatarchiv

Vorbereitet von Maria ALEXENKO

SENIORENMONAT

Von ganzem Herzen mit Verbeugung und Liebe

Im Rahmen des Seniorenmonats rief man im Begegnungszentrum „Veilchen“ im Dorf Nikolaewka des Deutschen nationalen Rayons den Wettbewerb „Von ganzem Herzen mit Verbeugung und Liebe“ ins Leben. Heute schlagen wir die warmen Worte von Danil BAUMANN über seine Großeltern, die er der Oma kurz vor ihrem Geburtstag widmete, dem Urteil unserer Leser vor.

„Manchmal ist es sehr schwierig, seine Gefühle gegenüber deinen Nächsten auszudrücken, besonders gegenüber der Großmutter und dem Großvater. In allen Worten der Welt kann man die Dankbarkeit dafür nicht äußern, was sie für uns tun, weil ihre Arbeit eine unentgeltliche Hilfe und völlige Selbstaufopferung für die Familie ist. Sie sind es, die alle unsere Probleme mit uns teilen und sich mit uns über unsere Siege und Erfolge freuen. Sie sind immer neben uns, auch wenn sie weit von uns weg sind. Sie sind der wichtigste Teil meines Lebens... ein Teil meiner Seele.

Meine Oma heißt Lydia Junatowna Baumann. Mit vollem Vertrauen und tiefem Respekt sage ich, sie ist eine Person mit Großbuchstaben geschrieben. Ungeachtet aller Schwierigkeiten und Strapazen ihres Schicksals hat sie die beste Menschenzüge in sich aufbewahrt: Weisheit, Lebensfreude, Liebe zu ihren Nächsten und Freunden sowie Sinn für Humor. Ihr ganzes Erwachsenenleben war meine Großmutter als Russisch- und Literaturlehrerin tätig. Sie absolvierte das

Pädagogische Institut in Dshambul und arbeitete 19 Jahre lang in ihrer Heimatschule als stellvertretende Direktorin für Lehrtätigkeit. Auch mein Vater lernte unter ihrer strengen Anleitung. Mehrere Generationen ihrer Schüler nennen sie auch heute noch als gottbegnadete Lehrerin, die ihnen das Interesse für das Lernen und Wissen schenkte. Einige ihrer Schüler nahmen an ihr Beispiel und wählten den Lehrerberuf. Auch heute noch richten ihre ehemalige Schüler und Kollegen ihre Dankes- und Liebesworte an sie. Der Erziehung und Bildung der jungen Generation schenkte meine Großmutter 43 Jahre ihres Lebens.

Mit meinem Großvater Iwan Petrowitsch machte sich meine Großmutter vor 48 Jahre bekannt, und seitdem gehen sie Hand in Hand durch das Leben. Ihre berührende und teilweise auch kühne Liebesgeschichte verdient jegliches Lob, denn die Eltern der beiden jungen Leute waren gegen ihre Heirat. Doch ihre Liebe überwand alle Hindernisse und Nöte!

Meine lieben Großmutter und Großvater, ihr lebt im Laufe der Jahre in einer solchen Harmonie und ergänzt einander! Ihr seid stark im Geist und schön in der Seele! Ich werde immer eurem Beispiel nacheifern und von euch Weisheit und Integrität lernen. Liebe Oma, danke dafür, dass du in unserem Leben bist, dass deine liebevolle Stimme in schwierigen Zeiten immer für uns klingt und du uns niemals ohne Unterstützung lässt. Wir lieben dich sehr!“

Maria ALEXENKO

PREISAUSSCHREIBEN

Wettbewerb „Freunde der deutschen Sprache“ gestartet



Im Rahmen des Deutsch-Russischen Jahres 2020/2021 startete am 19. November der Gesamtrussische Wettbewerb „Freunde der deutschen Sprache“. Dieses Preisausschreiben wurde dieses Jahr zum achten Mal auf Initiative des Internationalen Verbands der deutschen Kultur organisiert. Alle Liebhaber der deutschen Sprache können unabhängig von ihrem Alter und Sprachniveau an diesem Wettbewerb teilnehmen und ihre Sprachkenntnisse und Kreativität erfolgreich auf Probe stellen.

Der Wettbewerb „Freunde der deutschen Sprache“ ist darauf abgezielt, das Interesse zur deutschen Sprache und zur Geschichte und Kultur der Russlanddeutschen zu stärken sowie die ethnokulturellen Traditionen der Russlanddeutschen aufzubewahren. Der Konkurs beinhaltet in diesem Jahr neun Nominierungen: für Jugendliche, Familien, Begegnungszentren, für die Lehrkräfte sowie für wissenschaftliche und Literaturschaffende. Man erwartet auch künstlerische und publizistische Arbeiten. Außerdem gibt es auch einige Sondernominierungen.

Der künftige Teilnehmer wählt für sich eine Nominierung und bereitet seine Arbeit gründlich vor. In jeder Nominierung gibt es ein breites Arbeitsfeld für die Kreativität der Beteiligten: Es kann die Erstellung eines Videos oder Foto-shootings oder Cover für ein beliebtes deutsches Lied sowie ein Online-Deutschunterricht sein. Jeder kann für sich eine passende Nominierung finden.

Die Anmeldung kann man folgenderweise einreichen: Klicken Sie auf der Website des Wettbewerbs auf den Button „Teilnehmen“, füllen Sie das Formular aus und

fügen Sie ihre Arbeit oder einen Link bei. Die Bedingungen sind im Abschnitt jeder Nominierung angegeben.

Die Arbeiten der Teilnehmer sollen bis zum 31. Januar 2021 eingereicht werden. Die internationale Jury wählt in jeder Nominierung die besten Arbeiten aus, die dann in den Katalog des Wettbewerbs eingehen werden. Die Gewinner werden zu einer feierlichen Preisverleihung eingeladen und Preise von den Partnern erhalten. Alle anderen Teilnehmer des Preisausschreibens erhalten Zertifikate.

In den vergangenen sieben Jahren beteiligten sich am Projekt „Freunde der deutschen Sprache“ etwa 17 000 Menschen aus 73 Regionen der Russischen Föderation sowie aus Deutschland, Kasachstan, Kirgisien, Moldawien, der Ukraine, Weißrussland, Usbekistan und Georgien.

„Freunde der deutschen Sprache“ ist eins der bedeutendsten und größten Projekte des Internationalen Verbandes der deutschen Kultur zur Förderung der deutschen Sprache und Kultur sowie zur Aufbewahrung der ethnokulturellen Traditionen der Russlanddeutschen.

In diesem Jahr sind die Partner des Wettbewerbs: Deutsch Online – die Online-Schule für die deutsche Sprache, die Föderale nationale-kulturelle Autonomie der Russlanddeutschen, das Institut für ethnokulturelle Bildung – BiZ, der Jugendring der Russlanddeutschen, die Internationale Assoziation zur Erforschung der Geschichte und Kultur der Russlanddeutschen, das Goethe-Institut in Moskau, die Helmholtz-Gemeinschaft in Moskau sowie die Moskauer Deutsche Zeitung (MDZ).

Das Projekt wird durch das Förderprogramm zur Unterstützung der Russlanddeutschen in der Russischen Föderation finanziert.

Deutsch im Kindergarten

(Grundkurs, 56.-59. Stunden)

(Fortsetzung, Anfang ZfD Nr. 1-10)

THEMA: DER MENSCH

STUNDE 56

Lernziele: Erweitern des Wortschatzes.

Ausrüstung: Puppe Buratino, ein Laken
Wortschatz: der Mensch, das Bein, die Hand, der Fuß

Ablauf:

I. Phonetische Übungen

1. Reim „Graue Katze...“

2. Reim:

Der Kopf ist groß. Der Kopf ist rund.
Augen, Ohren, Nase, Mund.

II. Wiederholung

Lehrer: (zeigt Buratinos Kopf) Was ist das? (Kopf, Augen, Ohren, Nase, Mund.)
Wie ist der Kopf? (Rund) Wie sind die Augen? (Blau) Wie ist die Nase? (Groß, lang)
Das sind die Ohren. Sie sind klein.

III. Turnübungen

1. Reim „Flügel an...“

2. Reim „Raupen machen auch Gymnastik“

IV. Neuer Stoff

Da kommt jemand verhüllt mit einem Laken. Es kann auch eine Handpuppe sein. Die Kinder müssen erraten, wer das ist. Bist du eine Maus? (Katze, Schildkröte) Bist du ein Elefant? (Hund, Drache, Wolf) Nein, ich bin kein Drache.

Lehrer: Vielleicht kann ich raten? Bist du ein Mädchen? - Ja, ...

Bist du ein Mensch? - Ja, ich bin ein Mensch. (Das Laken wird abgenommen.) Ich bin ein Mensch.

L.: Das ist ein Mensch. Du bist auch ein Mensch. Wir alle sind Menschen. Bist du ein Mensch?

Da kommt Ajbolit (Handpuppe) mit einem Bild.

A.: Guten Tag, Kinder! Ich bin Ajbolit. Ich bin ein Mensch. Seht her! Das ist ein Plakat. Das ist ein Mensch. Was hat der Mensch? Der Mensch hat einen Kopf. Das ist der Kopf. Der Mensch hat Hände. Das ist eine Hand. Das ist noch eine Hand. Das sind Hände. Der Mensch hat Beine (Füße).

IV. Festigung

1. Der Lehrer nennt Körperteile. Die Kinder müssen diese Körperteile auf Puppen, auf sich selbst zeigen.

2. Der Lehrer nennt Märchenpersonen, die Kinder sollen sagen, ob das ein Mensch ist.
L.: Tortilla.

K.: Das ist kein Mensch.

L.: Ajbolit.

K.: Das ist ein Mensch.

L.: Karabas-Barabas.

K.: Das ist ein Mensch.

L.: Tscheburaschka.

K.: Das ist kein Mensch.

IV. Spiel „Deckengeist“

Ein Kind muss den Raum verlassen. Ein anderes Kind wird mit einem Laken zudeckt. Alle Kinder wechseln ihre Plätze. Das erste Kind wird gerufen: „Komm bitte herein!“

Die Kinder fragen im Chor: „Wer ist verschwunden aus unserem Kreis? Wer ist unser Deckengeist?“ Das erste Kind versucht das zu erraten. Wenn es ihm aber nicht gelingt, dann steckt das versteckte Kind einen Fuß oder etwas von der Kleidung unter dem Laken hervor. So lange wird etwas gezeigt, was dem versteckten Kind gehört, bis das erste Kind erraten hat, wer das ist.

STUNDE 57

Lernziele: Erweitern des Wortschatzes.

Ausrüstung: Ein großes Blatt Papier, Wachsstifte oder bunte Kreide, Bleistifte und Papier für jedes Kind. Bild „Mensch“.
Wortschatz: der Arm, das Gesicht, fertig

Ablauf:

I. Phonetische Übung

Reim „Der Kopf ist groß...“

II. Wiederholung

L.: Wir malen heute einen Menschen. Komm, Sascha, wir malen dich. (Sascha legt sich auf ein großes Blatt Papier, Ta-

peten. Kinder, wer will den Kopf malen? Komm, T., male den Kopf. Willst du, N., die Beine malen? usw. (Die Kinder umreißen die Körperteile des Kindes.)

L.: Der Mensch ist jetzt fertig. Ist das ein Mensch? Hat der Mensch Füße (Beine, Hände...)?

K.: Ja, der Mensch hat ...

L.: Hat der Mensch Ohren?

K.: Nein,

L.: Hat der Mensch Augen (eine Nase, einen Mund)?

K.: Nein, ...

III. Neuer Stoff:

L.: Der Mensch hat kein Gesicht. (Übersetzung. Die Kinder sprechen das Wort „Gesicht“ einige Male nach.) Wir malen jetzt das Gesicht. Wir malen die Augen (Ohren, die Nase, den Mund). Ist das Gesicht fertig? (Die Kinder malen Gesichter.)

L.: Ist das Gesicht fertig? Wo sind die Augen? Noch einmal erklären, was Beine und Füße sind. Dann die Arme zeigen, die Hände. Die Kinder zeigen die Körperteile an ihrem Körper.

IV. Festigung

1. Die Handpuppe Doktor Ajbolit kommt. Er stellt Fragen:

Was ist das? Wieviel Augen hat Buratino? Wieviel Ohren hat Buratino?

2. Einen Reim mit Bewegungen üben:

Mit den Händen klatschen wir.

Auf die Schenkel patschen wir.

Mit den Schultern zucken wir.

Mit den Füßen stampfen wir.

V. Spiel „Deckengeist“

STUNDE 58

Lernziele: Sprachmodelle „Mir tut ... weh“ und „Mit den Ohren hören“ üben.

Ausrüstung: Papier und Bleistifte für jedes Kind. Handpuppen Tschippolino, Ajbolit, Buratino, Malwina, Tortilla, Hampelmann.

Wortschatz: tut weh, sehen, hören, der Schneemann

Ablauf:

I. Phonetische Übungen

1. Reim „Der Kopf ist groß...“

2. Reim „In die Hände klatschen wir...“

II. Wiederholung

Jedes Kind bekommt Papier und Bleistifte. L.: Wir malen einen Schneemann. (Ein Bild zeigen.) Das ist ein Schneemann. Ist der Schneemann ein Mensch? Was hat der Schneemann? Hat der Schneemann Beine?

K.: Nein, der Schneemann hat keine Beine.

L.: Hat der Schneemann Augen (Ohren, Arme usw.)? Ist dein Schneemann fertig? Warum hat der Schneemann keine Beine? (Übersetzung ins Russische.) Wenn wir ihm Beine hinzuzumalen, läuft er uns weg.

III. Neuer Stoff

1. Einen Reim einüben, Körperteile zeigen, Bewegungen ausführen:
Mit den Augen sehen wir.
Mit den Ohren hören wir.
Auf den Beinen stehen wir.
In die Hände klatschen wir.

2. Da „kommt“ Ajbolit und fragt.

A.: Wie geht es euch?

L.: (Übersetzt, was Ajbolit sagt.) Danke, es geht uns gut.

A.: Tut euch nichts weh?

Da melden sich die Puppen.

Tscheburaschka.: Mir tut der Kopf weh.

A.: Nimm eine Tablette.

Tsch.: Danke.

A.: Tut der Kopf noch weh?

Tsch.: Nein, der Kopf tut nicht weh.

Buratino: Mir tut die Nase weh.

A.: Nimm eine Tablette.

Tortilla: Mir tun die Augen weh.

Die Lehrerin macht die Kinder aufmerksam, dass man bei Mehrzahl „tun“ gebraucht.
Malwina: Mir tut nichts weh.

IV. Festigung

1. Jetzt werden die Kinder gefragt:

A.: Was tut dir weh?

K.: Mir tut nichts weh.

A.: Tun dir die Ohren weh? (Augen, Füße, Arme usw.)? Tut dir die Nase (der Mund) weh?



2. Der Lehrer zeigt einen aus Pappe gefertigten Hampelmann. Die Körperteile nehmen sich auseinander.

L.: Kinder, hier ist ein Hampelmann. Was fehlt dem Hampelmann?

K.: Dem Hampelmann fehlt der Arm (das Bein, der Kopf).

3. Spiele wiederholen.

Hausaufgabe: „Kranke“ Puppen mitbringen.

STUNDE 59

Lernziele: Die Frage „Warum hat ... große Ohren?“ verstehen lehren. Das Sprachmodell „um ... zu sehen (hören)“ üben.

Ausrüstung: Handpuppen „Wolf“ und „Rotkäppchen“, Bild: Wolf und Rotkäppchen.

Wortschatz: die Großmutter, um ... zu, der Wolf, warum

Ablauf:

I. Phonetische Übungen

1. Reim „In die Hände klatschen wir...“

2. Reim „Mit den Augen sehen wir...“

II. Wiederholung

Ein Kind spielt die Rolle des Ajbolits. Ajbolit hat Sprechstunde. Die Kinder befinden sich mit ihren „kranken“ Puppen „im Warte-raum“. Sie unterhalten sich miteinander. Wie heißt deine Puppe? Was tut weh? Ajbolit stellt folgende Fragen:

Was tut weh? Tun die Ohren (Augen) weh? Mach den Mund auf! Sage „A-a“! Hören die Ohren gut? Sehen die Augen gut?

III. Neuer Stoff

1. Bild „Der Wolf liegt im Bett, das Rotkäppchen steht nebenan“.

Unterhaltung. Der Lehrer stellt Fragen und antwortet selbst.

Wer ist das? - Das ist der Wolf. Ist das die Großmutter? - Nein, das ist nicht die Großmutter. Das ist der Wolf.

Fragen an die Kinder:

Ist das das Rotkäppchen? Ist das der Wolf? Wie ist das Rotkäppchen? (lieb) Wie ist der Wolf? (böse) Ist das die Großmutter? K.: Nein, das ist nicht die Großmutter. Das ist der Wolf

L.: Jetzt hört zu, wie das Rotkäppchen und der Wolf miteinander sprechen. (Jetzt kann man Handpuppen gebrauchen.)

R.: Großmutter, Großmutter, warum hast du so große Ohren (übersetzen, wenn nötig)?

W.: Um dich gut zu hören, mein Kind.

R.: Großmutter, Großmutter, warum hast du so große Augen?

W.: Um dich gut zu sehen, mein Kind.

R.: Großmutter, Großmutter, warum hast du so große Hände?

W.: Um dich zu packen, mein Kind.

R.: Großmutter, Großmutter, warum hast du solch einen großen Mund?

W.: Um dich aufzuzessen, mein Kind. (Hier werden einige Wörter rezeptiv eingeführt, ihre Bedeutung kann man durch Bewegungen erklären.)

L.: Wozu hat der Wolf große Ohren?

K.: Um gut zu hören.

L.: Wozu hat der Wolf große Augen? usw.

IV. Festigung

1. Versuchen in Rollen zu spielen. Der Lehrer hilft.

2. Spiele wiederholen.

(Fortsetzung folgt)

„Wunderkinder“ des Altai

Liebe LeserInnen! Die Publikation der zum früher ausgeschriebenen Wettbewerb „Wunderkind“ zugeschickten Essays läuft weiter. Es sei hier nochmals zu betonen, dass dieses einzigartige Preisausschreiben vom Rat der Zentrumsleiter des Altai sowie der Regionalen nationalen Kulturautonomie der Deutschen des Altai mit Hilfe des Internationalen Verbandes der deutschen Kultur veranstaltet wurde. Heute könnt ihr mit Spaß die weiteren Schreiben der kleinen Wunderkinder der Altairegion lesen.

Ihre ZfD-Redaktion

MEINE FREUNDLICHE FAMILIE

Hallo! Ich heiße Sweta und bin dreizehn Jahre alt. Ich lebe in Russland in der Altairegion, im Rayonszentrum Kulunda. Ich habe eine große Familie.

Meine Eltern heißen Olga und Dmitrij. Meine Mutter ist 38 Jahre alt, mein Vater ist 42 Jahre alt. Meine Mutter ist Köchin von Beruf. Der Vater ist Autofahrer. Ich liebe meine Eltern sehr.

Ich habe noch zwei Schwestern, sie heißen Viktoria und Xenia. Meine Schwester Viktoria ist zehn Jahre alt. Xenia ist noch klein, nur drei Jahre alt, sie geht in den Kindergarten.

Unsere Familie ist sehr lustig. Sie hat auch ihre eigenen Traditionen. Wir feiern gemeinsam Weihnachten, Ostern, Pfingsten und andere Feiertage. Wir reisen viel und gern durch die Altairegion. Unser großer Wunsch ist, auch einmal nach Deutschland zu reisen.

Ich und Viktoria lernen in der Schule die deutsche Sprache. Wir besuchen auch das deutsche Begegnungszentrum „Regenbogen“. Auch unsere Eltern lernen Deutsch. Wir sind eine freundliche russlanddeutsche Familie.

Swetlana POTECHINA, 13 Jahre
Rayonszentrum Kulunda

ICH UND MEINE FAMILIE

Ich heiße Lera Schulz. Ich lebe im Dorf Halbstadt des Deutschen nationalen Rayons. Das ist mein Heimatdorf. Hier fühle ich mich gut, hier leben die Menschen, deren Kultur, Geschichte und Traditionen mir nah sind. Meine Familie, meine Verwandten, meine Freunde sind die Menschen, die ich liebe.

Für mich bedeutet meine Familie sehr viel. Meine Familie ist klein. Das sind meine Mutter, meine jüngere Schwester Tatjana und ich. Die Mutter ist eine nette und fürsorgliche Frau, die sehr leckere Kekse bäckt. Sie ist Buchhalterin von Beruf. Meine Schwester ist im dritten Schuljahr. Sie tanzt gern. Wir sind freundlich und haben gute Verhältnisse in der Familie. Ich verstehe mich gut mit meiner Mutter. Wir können offen reden. Sie gibt mir immer richtige Ratschläge. Das ist für mich wichtig.

Ich bin 13 Jahre alt. Ich bin auch Schülerin. Ich bin im siebenten Schuljahr. Ich lerne gut und meine Lieblingsfächer sind Literatur und Deutsch. Mit der deutschen Sprache will ich meinen zukünftigen Beruf verbinden. In der Freizeit besuche ich das Begegnungszentrum der deutschen Kultur „Sonnenstrahl“ im Dorf Halbstadt. Hier lerne ich Deutsch und tanze. Außerdem male ich gern und besuche vier Mal pro Woche die Kunstschule. Das macht mir Spaß!

Ich habe viele Freunde. Sehr oft und lustig verbringen wir die Freizeit nach der Schule. Zusammen gehen wir am Abend spazieren, hören Musik oder plaudern einfach. Zum Schluss kann ich sagen, dass meine Familie und meine Umgebung für mich wichtig sind. Ich liebe meine Familie und mein Heimatdorf.

Valeria SCHULZ
Dorf Halbstadt, DNR

MEINE FAMILIE IST DIE BESTE

Ich heiße Xenia Efa. Ich komme aus Halbstadt. Ich bin neun Jahre alt und bin im dritten Schuljahr. Ich lerne sehr gut. Meine Lieblingsfächer in der Schule sind Russisch und Deutsch. Ich besuche auch die Tanzschule. Dort lerne ich fleißig und spiele gern mit meinen Freunden. Deutsch lerne ich nicht nur in der Schule, sondern auch im Zentrum der deutschen Kultur „Sonnenstrahl“. Wir lesen, spielen, sprechen hier viel deutsch.

Meine Familie ist klein. Mein Vater heißt Georgij. Er ist lustig und gut. Er ist 40 Jahre alt. Er ist Bauarbeiter. Meine Mutter heißt Ljudmila. Sie ist 30 Jahre alt. Sie arbeitet als Sekretärin in der Mittelschule. Sie ist schön und klug. Noch haben wir einen Kater. Er ist noch jung. Ich spiele gern mit ihm: wir spielen Ball, laufen um die Wette, springen. Meine Familie verbringt viel Zeit zusammen. In der Freizeit gehen wir gerne spazieren und lesen Bücher. Außerdem gehen wir ins Kino oder besuchen unsere Verwandten in der Stadt Slawgorod.

Meine Eltern lieben mich und helfen mir immer, wenn ich Hilfe brauche. Im Großen und Ganzen will ich sagen, dass meine Familie und meine Eltern die Besten in aller Welt sind.

Xenia EFA, 9 Jahre
Dorf Halbstadt, DNR

Bearbeitet von Maria ALEXENKO

Russlanddeutscher Kulturpreis im Bereich Literatur

Im zweijährigen Turnus vergibt das Land Baden-Württemberg den Russlanddeutschen Kulturpreis für hervorragende Leistungen auf kulturellem Gebiet, dieses Jahr für den Bereich Literatur. Grundsätzlich besteht der Kulturpreis aus einem mit 5000 Euro dotierten Hauptpreis und zwei Förderpreisen bzw. einem Förderpreis und einer Ehrengabe in Höhe von jeweils 2500 Euro. Hierbei sind die Förderpreise insbesondere für jüngere Kulturschaffende vorgesehen, welche noch am Anfang ihrer künstlerischen Entwicklung stehen. Die Preise sind zugleich Ausdruck der Patenschaft Baden-Württembergs über die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland und werden in erster Linie russlanddeutschen Kulturschaffenden verliehen, deren Werk das Kulturgut der Russlanddeutschen repräsentiert.

„Die von einem besonderen historischen Schicksal geprägten Russlanddeutschen erbringen mit ihrem kulturellen Schaffen einen eigenen Beitrag zum kulturellen Leben in Deutschland. Diesen wertvollen Beitrag zeichnet das Land Baden-Württemberg mit seinem Russlanddeutschen Kulturpreis aus“, resümiert der stellvertretende baden-württembergische Ministerpräsident und Minister für Inneres, Digitalisierung und Migration, Thomas Strobl, der zugleich Landesbeauftragter für Vertriebene und Spätaussiedler in Baden-Württemberg ist.

Aus einer Vielzahl eingegangener qualifizierter Bewerbungen hat die Jury, deren Mitglieder von Seiten des Ministeriums für Inneres, Digitalisierung und Migration Baden-Württembergs, der Künstlergilde e. V. Esslingen und der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland benannt wurden, die Preisträger im Jahr 2020 ausgewählt.

Den Hauptpreis sprach die Jury **Eleonora Hummel** zu. Die Jury hob in der Begründung dieser Entscheidung unter anderem hervor, dass sich Eleonora Hummel breitenwirksam mit ihrem kulturellen Hintergrund auseinandersetze. In bemerkenswerter Weise gelinge es ihr, Themen wie zum Beispiel die Erinnerungskultur und



Russlanddeutsche Kulturschaffende, PreisträgerInnen 2020:
Eleonora Hummel (l.), Wendelin Mangold und Katharina Martin-Virolainen.

Mehrfachzugehörigkeit nicht nur für Personen mit russlanddeutschem Zuwanderungshintergrund zu platzieren, sondern diese auch in einen gesamtgesellschaftlichen Diskurs zu überführen. Ihre Texte ermöglichten damit sowohl das Selbstverstehen von Russlanddeutschen wie auch das Fremdverstehen durch die Mehrheitsgesellschaft. „Dies sind wünschenswerte Grundlagen, um Prozesse wie die der kulturellen Navigationsfähigkeit kraftvoll anzustoßen“, begründete die Jury ihre Entscheidung.

Die Ehrengabe soll der russlanddeutsche Dichter, Prosaiker, Dramatiker und Übersetzer **Wendelin Mangold** erhalten. Die Jury ehrt damit „ein besonderes, beispielgebendes und sehr individuelles Lebenswerk eines Altmeisters, der einen der ersten Plätze der russlanddeutschen Gegenwartsliteratur in Anspruch nehmen darf“. Keiner der russlanddeutschen Autoren habe in vergangener Zeit so viel geleistet wie Wendelin Mangold, dessen literarisches Werk auffällig scharfsinnig, tiefgründig und grenzüberschreitend sei. Die Jury schloss ihre Würdigung mit den Worten: „Mit seiner jahrzehntelangen literarischen Tätigkeit hat Wendelin Mangold ein gedankenreiches, experimentelles und

tiefsinniges Werk entwickelt, das Generationen von russlanddeutschen Autorinnen und Autoren prägen wird.“

Als Trägerin des Förderpreises wurde **Katharina Martin-Virolainen** ausgewählt. Ihr Sammelband „Im letzten Atemzug“ dokumentiert ihre Suche nach Identität, Zugehörigkeit und der echten Heimat. In kurzen autobiographischen Erzählungen und Berichten verleihe sie ihren russlanddeutschen Landsleuten eine Stimme, der zu folgen sich lohne. Ihr sei es gelungen, auf leidenschaftliche Weise das verschwommene Bild der Vergangenheit zu beleben und es erneut aufleuchten zu lassen. Die Jury betonte ergänzend: „Bei aller Düsternis der schwierigen Umstände, unter denen die russlanddeutsche Volksgruppe leiden musste, zeichnen sich in den Darbietungen der angehenden Schriftstellerin deutliche Umrisse einer erfreulichen Gegenwart ab, auf die sie als Zugehörige nicht verzichten kann.“

Die Verleihung des Russlanddeutschen Kulturpreises wird am 10. Dezember 2020 an die Preisträgerinnen und Preisträger stattfinden.

Pressemitteilung des Innenministeriums
von Baden-Württemberg
Nach VadW

Meine Sommerferien

Die Sommerferien sind schon lange vorbei, aber die Schüler der Bildungsbehörde „Woltschichinskaja Mittelschule Nr. 1“ erinnern sich immer noch oft an die wunderbare Jahreszeit: Sommer. Auch in der ersten Beschäftigung im Zentrum der deutschen Kultur teilten sie mit Vergnügen ihre Eindrücke über die Ereignisse mit, die sie während der Sommerferien erlebten. Die Kinder schrieben nicht nur kurze Aufsätze darüber, sondern malten auch wunderschöne Zeichnungen und bunte Collagen. Nach der Präsentation ihrer Arbeiten, machten sie einen Spaziergang durch die herbstliche Parkanlage. Es herrschte wunderschönes Wetter. Die Herbstfarben faszinierten sie durch ihre Vielfalt. Man beschloss, diesem Wunder die nächste Beschäftigung im Zentrum zu widmen. Einige der kurzen Aufsätze schicke ich nun an die Zeitung.

Irina SAFRONOWA, Deutschlehrerin

Nadja LOBANOWA, 4. Klasse: Die Sommerferien verbrachte ich bei meiner Großmutter. Ich half ihr gern im Garten, wusch Geschirr ab, sorgte für die Ordnung im Haus und fütterte die Küken. Und noch sammelten wir mit der Großmutter Himbeeren in ihrem Garten. Es machte mir viel Spaß mit dem kleinen Hündchen zu spielen. Es war sehr klein und lieb. Es hieß Bosjka, hatte im Fell rötliche Flecken und war sehr spielerisch. In meiner Freizeit spazierte ich mit meinen Freundinnen. Wir saßen nie auf einem Platz, fanden immer neue Spiele aus und freuten uns, dass es keine Hausaufgaben gab. Es war toll!

Nastja MORGUNOWA, 4. Klasse: Im Sommer war es interessant und lustig. Ich reiste mit meiner Familie zum See und durfte sogar in einem Zelt schlafen. Einmal fuhr ich mit der Schwester in die Stadt, um uns Kleidung für die Schule zu kaufen. Ein anderes Mal nahm mich die Mutter in die Stadt mit, wo ich meine Freundin besuchte. Wir spielten mit ihr in der Grünanlage, wo es einen Spielplatz mit einer Rutschbahn gab.

Sofia NOWIKOWA, 9 Jahre: Meine Sommerferien verliefen im Bergaltai. Ich raftete den Fluss Katunj hinunter und sammelte mit der Großmutter Himbeeren neben einer Imkerei. Gern spielte ich mit meinen Nichten Arina und Wika. Es ging bei uns immer lustig zu. Noch habe ich einen kleinen Bruder Andrej. Wir sind eine sehr einige Familie. An den Abenden gossen wir alle zusammen den Garten und sahen im Fernsehen verschiedene Sendungen. Mir haben meine Ferien sehr gefallen.

Deutsch von Erna BERG

Brief an Großväterchen Frost

Das Neujahrsfest stand vor der Tür. Doch das Wetter sah so aus, als würde der Winter dieses Jahr ganz ausfallen: Regen, Straßen nass und schmutzig. Erwachsene schauten missmutig drein, Kinder pantschten in den Pfützen. Schon wurden Tannen und Neujahrskugel zum Verkauf angeboten, Kinder lernten Gedichte zum Fest, doch eine richtige Vorfreude gab es nicht: Es fehlten Schnee und Frost.

Toni und Leni saßen in Omas Stube, bastelten Tannenbaumschmuck und ließen die Nasen hängen. Nun hatte die Oma diese miese Stimmung satt. „Wie lange wollt ihr noch saure Gesichter machen?“, fragte sie.

Leni warf ihre hübsche Papierkette auf den Tisch: „Wozu brauchen wir denn Neujahrsschmuck? Lächerlich, draußen regnet es, und wir wollen die Tanne schmücken!“ Sie war dem Weinen nahe.

„Versucht doch mal, an Großväterchen Frost zu schreiben. Fragt ihn doch, warum er keinen Schnee schickt“, sagte die Oma.

Die Gesichter der Kinder klärten sich auf. Gleich machten sie sich eifrig ans Schreiben, und bald war der Brief fertig.

„Liebes Großväterchen Frost!“, stand es darin. „Wir warten mit Ungeduld auf Dich. Komm doch bald und bring viel Schnee mit. Denn ohne Schnee gibt es kein richtiges Neujahrsfest. Lass uns bitte nicht lange warten. Mit Gruß, Deine Toni und Leni.“

Der Brief wurde in einen hübschen Umschlag gesteckt, und Oma versprach, ihn abzusenden.

Ihr meint wohl, dass sei einfach ein Spaß von der Oma gewesen? Ihr denkt sicher, so ein Brief kommt gar nicht an? Aber da irrt ihr euch!

Auf der Post suchte man eifrig nach der Adresse des Großväterchens Frost. In allen Büchern wurde nachgeschlagen, und endlich fand man in einem ganz alten Buch seine Anschrift.

Schon nach drei Tagen brachte die Waldpost den Brief dem Großväterchen Frost. Onkel Bär, der Postbote, stieg vom Schlitten, stapfte zum Haus und klopfte kräftig an die Tür. Doch es öffnete niemand, nur ein gewaltiges Schnarchen erscholl, das wie das Pfeifen eines Schneesturmes klang. Onkel Bär öffnete die Tür und ... blieb verduzt stehen: Auf dem großen Bett, das aus Schneedecken und Schneekissen bestand, schlief Großväterchen Frost und schnarchte, wobei ihm ganze Reifwolken aus der Nase fuhren.

Onkel Bär kratzte sich nachdenklich hinterm Ohr, dann ging er ans Bett und stupste den Schläfer in die

Seite. Großväterchen Frost hielt mitten im Schnarchen inne, rieb sich die rote Nase und machte die Augen auf. „Nanu“, sagte er, „kann man denn nicht einmal ruhig schlafen?“

Onkel Bär hielt ihm den Brief hin. „Eilpost“, sagte er kurz und stapfte hinaus.

Ja, da hättet ihr sehen sollen, wie Großväterchen Frost vom Bett sprang, als er den Brief gelesen hatte! Er fuhr in seinen Pelz und in die Stiefel. Fast hätte er seine Pelzkappe und die Fäustlinge vergessen. Er lief ins Freie und blies in ein silbernes Pfeifchen. Und schon kam ein Rentierschlitten herbei, bepackt mit Säcken. Schneewittchen saß auch schon fertig da. Großväterchen Frost schwang sich hinein. Los ging die Fahrt! Und



überall, wo sie vorbeifuhren, fiel der Schnee vom Himmel herab.

Als Toni und Leni am Vorabend des Neujahrsfestes aufwachten, sahen sie, dass die Welt über Nacht weiß geworden war. Draußen war ein richtiges Neujahrswetter. Nun freuten sie sich auch auf das Fest!

Helene EDIGER
Aus dem RF/ZfD-Archiv

Seite vorbereitet von Erna BERG